

Genf 1942 : eine Stadt sucht ihre Geschichte

Autor(en): **Capitani, François de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **69 (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genf 1942 – Eine Stadt sucht ihre Geschichte

VON FRANÇOIS DE CAPITANI

Am 4. Juli 1942 feierte die Stadt Genf ein grosses Jubiläum: 2000 Jahre war es her, dass die Stadt erstmals namentlich erwähnt worden war, und zwar in den Kommentaren Julius Caesars zum Gallischen Krieg. Die Spitzen der eidgenössischen Behörden und der Armee, Vertreter der Kantone und der grösseren Schweizer Städte hatten sich zu einer würdigen Feier versammelt (Abb. 1). Im Zentrum stand der grosse Festumzug mit über 3000 Mitwirkenden. Ausführlich berichtete die Presse über das Ereignis, und die Pressefotografen hielten den Umzug in unzähligen Bildern fest.¹ Auch die Agentur «Presse Diffusion Lausanne», deren Archiv heute im Nationalmuseum betreut wird, hat dieses Ereignis in einer umfangreichen Reportage festgehalten. Wie kam es zu dieser Feier, mit welchen Erwartungen wurde das Jubiläum begangen?

Genf um 1940

Kanton und Stadt hatten schwierige Jahre hinter sich. Jean-Claude Favez und Claude Raffestin haben die Periode zwischen 1914 und 1945 als «traversée du désert» charakterisiert.² Die Wirtschaft lag danieder und erholte sich nach dem Ersten Weltkrieg nur langsam, um nach 1930 umso härter von der Weltwirtschaftskrise getroffen zu werden. Die Arbeitslosigkeit erreichte Höchstwerte, und der Zusammenbruch bedeutender Banken verschärfte die Krise. Die Genfer Unruhen von 1932 mit 13 Toten sowie die Wahl einer sozialistischen Mehrheit in die Regierung im Jahre 1933 hatten die Fronten verhärtet und eine ganze Generation traumatisiert. Erst 1936 raufte sich die bürgerlichen Parteien zu einem Wahlbündnis zusammen und bildeten eine gemeinsame Regierung. Während des Zweiten Weltkriegs ging es nun darum, nach aussen politische Geschlossenheit und die Wehrhaftigkeit der Schweiz zu demonstrieren. Das 2000-jährige Jubiläum war dafür ein willkommener Anlass.

Die Aufgabenverteilung zwischen Stadtgemeinde und Kanton hatte in der Zwischenkriegszeit viele Fragen offengelassen und führt bis heute zu Problemen. Immerhin blieb die Stadtgemeinde in kulturellen Fragen unbestritten federführend, und auch das Jubiläum von 1942 wurde von der Stadt organisiert; der Kanton beteiligte sich organisatorisch und finanziell in viel geringerem Masse an den Festlichkeiten.³

Das Jubiläum

Die Idee, dass es 1942 ein bedeutendes Jubiläum zu feiern galt, geht auf die frühen 1920er Jahre zurück.⁴ Allerdings war in den ersten Überlegungen nicht nur die Rede von Genf. Es ging dem Initianten, dem Lausanner Archäologen und Numismatiker Julien Gruaz (1868–1952), um nichts weniger als um den Triumph der lateinischen Kultur über die germanische Barbarei.⁵ Ganz unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs, den Gruaz als Kampf zwischen den eben genannten Polen verstand, schlug er zwei Eckdaten für die Feierlichkeiten vor: 58 v. Chr., «date de la conquête civilisatrice des Gaules», und 31 v. Chr., «date de l'avènement d'Auguste, sous le règne de qui naît le Sauveur qui devait proclamer et donner aux hommes une religion de paix et d'amour».



Abb. 1 Die Zuschauertribüne an der Place Neuve. Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.26.

Der Genfer Professor für klassische Archäologie und Direktor des Musée d'Art et d'Histoire Waldemar Deonna (1880–1959) hatte diese ersten Anregungen bereits 1923 aufgenommen. Auch ihm ging es vorerst um die lateinische Kultur, der es zu gedenken galt: «Il y a bientôt deux mille ans (en 1942), a-t-on fait observer, que les noms de Léman et Genève ont surgi dans l'histoire, à peu de chose près tels que nous les entendons encore. Date mémorable, puisque l'Helvétie et la Gaule sont gagnées par la conquête à la civilisation latine, puisqu'elles peuvent dès lors réaliser les progrès dont elles se montraient incapables pendant les siècles de leur indépendance.»⁶

Lange hören wir nichts mehr von dieser Jubiläums-idee. Erst im Herbst 1939 finden wir eine Anregung, das Jahr 1942 feierlich zu begehen, die nicht von einem Genfer Historiker vorgebracht wird, sondern von einem österreichischen Emigranten. Frédéric Liebstoekl (1900–1979)⁷, ein Wiener Journalist und Literat, hatte 1938 in Genf eine Zuflucht gefunden; er wurde für Jahrzehnte einer der Initianten und Förderer des «Concours international d'exécution musicale de Genève». Unter dem Eindruck des ausgebrochenen Weltkriegs schlug er eine ganze Reihe von Veranstaltungen vor, wie das Jubiläum gefeiert werden könnte. Neben Theateraufführungen und Konzerten sah er eine tägliche Illumination der Stadt vor sowie jeden Monat einen Festumzug. Schliesslich konzentrierte er seinen Vorschlag auf einen Propagandafilm über Genf.⁸ Diese Projekte erwiesen sich wohl als etwas megaloman, doch nun begannen sich auch die Genfer für dieses Jubiläum zu interessieren, allen voran Waldemar Deonna, der die Idee aufgriff und mit Kollegen aus dem Umfeld der Universität und der kulturellen Institutionen vorantrieb.

Schwierig blieb das Datum, denn das 2000-jährige Jubiläum hätte eigentlich erst 1943 stattfinden müssen, ein Jahr Null war in der christlichen Zeitrechnung nicht vorgesehen. Suffisant schreibt der Althistoriker Paul Collart (1902–1992) in einem Festvortrag zum Jubiläum: «Il y aura donc deux mille ans en mars 1943 que César est venu à Genève.»⁹ Deonna, der ganz klar die Federführung übernommen hatte, musste immer wieder das von ihm 1923 in die Welt gesetzte Datum verteidigen. Noch 1943 weist er etwas entnervt die Kritikeien zurück: «On n'a pas tenu compte de ces arguties, et l'on a accepté la simplicité de l'addition qui, de 58 av. J.-C. à 1942 après, donne 2000.»¹⁰

Im Sommer 1941 nahm das Programm Gestalt an. Wichtigste Elemente waren eine Ausstellung im Musée d'Art et d'Histoire («Genève à travers les âges»), ein Festspiel («La voix des siècles»), ein Festumzug, eine Medaille und schliesslich eine offizielle Publikation (Waldemar Deonna, *Les arts à Genève des origines à la fin du XVIII^e siècle*). Weitere kulturelle und sportliche Veranstaltungen sollten das Jubiläumsjahr umrahmen.¹¹ Die Organisatoren rechneten mit Kosten von 259 000 Franken, einem Betrag, der

nur um 399.61 Franken überschritten wurde. Hingegen fielen die Einnahmen um über 32 000 Franken höher aus als budgetiert. Finanziell stand das Fest also auf solidem Boden. Die Ausstellung war ein grosser Erfolg, das Festspiel hingegen wurde mit zurückhaltender Begeisterung aufgenommen. Verschiedene Autoren und Komponisten hatten in zwölf Szenen die Genfer Geschichte aufleben lassen, doch scheint es an der Koordination zwischen den verschiedenen Mitautoren gefehlt zu haben. In gewählter Sprache lässt der Rezensent der «La Suisse» durchblicken, dass das Stück langweilig gewirkt habe: «[...] dont le texte est, de scène en scène, extrêmement soigné mais où l'on eût pourtant voulu trouver un souci plus évident de la progression dramatique et du mouvement dont aucun spectacle ne peut se passer.»¹²

Ungeteilten Beifall hingegen erntete der grosse Festumzug. Ausdrücklich wurde als Vorbild auf den Festumzug von 1941, anlässlich des 750-jährigen Jubiläums der Stadtgründung Berns, hingewiesen.¹³ Der Umzug sollte den Höhepunkt der Festivitäten darstellen und ein breites Publikum ansprechen, oder mit den Worten Pierre Bertrands in seiner Erinnerungspublikation an den Umzug: «Il ne saurait y avoir nulle fête populaire en Suisse sans un cortège, car le cortège constitue précisément l'élément qui fait qu'une fête est populaire.»¹⁴

Genfer Geschichte und Schweizer Geschichte

Mit der Aufnahme Genfs in die Eidgenossenschaft im Jahre 1814 und in der Folge der Erweiterung seines Territoriums stellte sich die Frage nach einer Genfer Identität neu. Die protestantische Hochburg musste mit seinem mehrheitlich katholischen Umland und der Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft ins Reine kommen. Die «Helvetisierung» Genfs war ein langwieriger Prozess, der sich über Generationen hinwegzog.¹⁵ Dazu gehörte auch die Konstruktion einer Genfer Geschichte, in welcher der Beitritt zur Eidgenossenschaft als logischer und ersehnter Schlusspunkt einer jahrhundertealten Entwicklung angesehen wurde. Dass der Beitritt unter den Zeitgenossen 1814 nicht nur ungeteilte Begeisterung hervorrief, blieb ausgeblendet.

So wurden nun die Verbindungen Genfs zur künftigen Schweiz bis in die graue Vorzeit verlegt. Affinitäten zwischen Allobrogern und Helvetiern wurden zelebriert, zum Beispiel im grossen Festspiel von 1914 zum 100-jährigen Jubiläum der Ankunft der Schweizer Soldaten. Im Prolog erscheinen schemenhaft die Helvetier; man ahnt, dass sich etwas anbahnt:

*«Chantons ces frustes précurseurs,
Premiers semeurs au geste immense
Semeurs de sang, semeurs de blé
Par vous quelque chose commence
Dont nous restons encore troublés.»¹⁶*

Für das Jubiläum von 1942 wurde eine für die Schweiz besonders kompatible Genfer Geschichte entworfen. Gerade der Anlass des Festes – die Ereignisse des Jahres 58 v. Chr. – bedurfte einer Erklärung. Die Begründung aus dem Jahre 1922, dass es sich um die Behauptung der lateinischen Kultur über die germanische Barbarei handle, konnte den Ansprüchen der geistigen Landesverteidigung und der nationalen Bedeutung des Festes nicht genügen. Nun wurde der Sieg Caesars über die Helvetier und deren Rückkehr in ihre Heimat umgedeutet. Die deutlichsten Worte findet Edouard Chapuisat (1874–1955), liberaler

Politiker und homme de lettres, in der Jubiläumspublikation *Livre d'or du Bimillénaire*, die im Vorfeld der Festivitäten erschienen war.¹⁷ Der Sieg Caesars habe die Helvetier gezwungen, eine Nation zu werden:

«Les Helvètes jugeaient celle-ci [la défaite] misérable, Mais leur travail et leur génie vout créer un pays, un peuple, une nation. [...] Elle [Genève] est liée à une page essentielle de leur existence, à un désastre sur le champ de bataille dont l'aboutissement, par un étrange paradoxe, devait être, après l'évolution des siècles, la fondation d'une confédération des Etats.»¹⁸



Abb. 2 Julius Caesar. Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.6.



Abb.3 Feierlicher Einzug des Bischofs François de Metz (1425–1444). Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.12.



Abb.4 Wilhelm Tell und Sohn. Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.15.

Damit hätten laut Chapuisat die Genfer Ereignisse von 58 v. Chr. schliesslich direkt zur modernen Eidgenossenschaft geführt. Mit dieser Interpretation wurde auch gleich eine Neuorientierung Genfs hin zur künftigen Schweiz verbunden. Paul Collart formuliert es folgendermassen: «Quelque infime que demeure son rôle au sein d'un empire chaque jour plus immense, Genève a reçu des événements de 58 avant Jésus-Christ, une orientation qui décide de son avenir: ville romaine, elle se tourne vers le pays qui, plus tard, deviendra la Suisse.»¹⁹

Die Aussage war klar: Vor 2000 Jahren wurde der Grundstein zur Eidgenossenschaft gelegt, und Genfs Ausrichtung auf die künftige Schweiz war nun gegeben. Es war nicht mehr ein poetisches Ahnen wie 1914, es war gesicherte wissenschaftliche Interpretation. Auf diesem Fundament liess sich eine Genfer Geschichte konstruieren, die immer wieder Affinitäten zur künftigen Schweiz hervorhob, ohne allerdings die Eigenständigkeit der Stadt zu leugnen.

Der Festumzug

Innerhalb kurzer Zeit musste das Festprogramm umgesetzt werden. Waldemar Deonna hatte bereits im Oktober 1941 einen Entwurf für den Ablauf des Umzugs gelie-

fert, der im Verlauf des Winters präzisiert und teilweise umgestaltet wurde.²⁰ Als Regisseur wurde der bekannte Tanzpädagoge und Regisseur Jo Baeriswyl (1890–1988) verpflichtet, der grosse Erfahrungen mit Festspielen mitbrachte und sich auch auf das Trachtenwesen spezialisiert hatte. Die praktische Umsetzung begann im Februar 1942, als die «Association des intérêts de Genève» mit der Vorbereitung der Festivitäten betraut wurde. Diese Organisation war 1885 gegründet worden, um den Tourismus anzukurbeln und attraktive Projekte zu realisieren. Wie bei anderen grossen Festumzügen konnte auf die lokalen Vereine gezählt werden. Jeder Verein übernahm die Ausarbeitung eines oder mehrerer historischer Bilder, und so konnten sich viele mit dem Festumzug identifizieren. Die katholischen Vereine spielten das bischöfliche Genf des Mittelalters, die protestantischen Vereine kamen bei der Reformation zum Zug. Die Vereine der Zürcher, Berner und Freiburger präsentierten die verschiedenen Allianzen und diejenigen aus Carouge, das bereits 1792 dem revolutionären Frankreich angegliedert worden war, boten sich als Darsteller der Revolution an. Fünfzig historische Bilder zeigten in acht Epochen aufgeteilt ein grosses Panorama der Genfer Geschichte. Die Kostüme konnten bei mehreren spezialisierten Kostümverleihern bezogen werden; die lange Tradition der Schweizer Festspiele und Festumzüge hatte hier einen soliden Fundus



Abb.5 Napoleon Bonaparte in Genf 1797. Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.18.

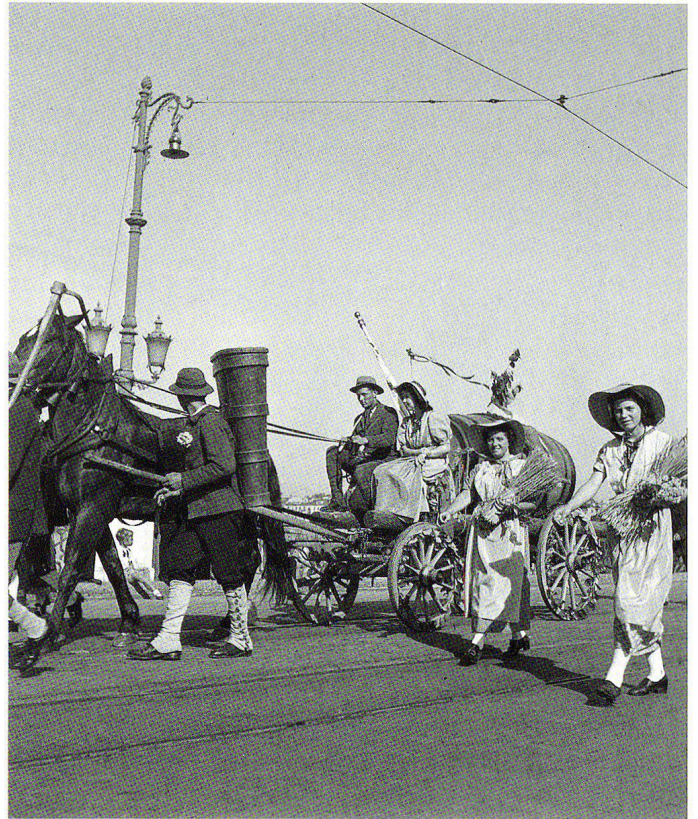


Abb.6 Weinbau und Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.21.

geschaffen, auf den alle Festorganisatoren zurückgreifen konnten. Natürlich wurden die Musikvereine aufgeboten; in regelmässigen Abständen alternierten sie mit den jeweiligen Inszenierungen historischer Bilder. Jedes dieser Bilder bestand aus einer allegorischen «Trophäe» und kostümierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die eine besonders typische Szene aus der jeweiligen Zeit zeigten. Ein ausführliches Programmheft gab die Bedeutung jeder Szene im grossen Geschichtsbild wieder.²¹

Der Umzug dauerte mehr als zwei Stunden; 8000 Sitzplätze auf Estraden standen zur Verfügung, die an beiden Tagen ausverkauft waren. Die Hotels und Pensionen verzeichneten über 4000 Übernachtungen – die Organisatoren konnten rundweg zufrieden sein.

Ursprünglich war geplant gewesen, den Umzug mit der Inszenierung einer grossen Allegorie auf Genf und ihre Gemeinden zu eröffnen. Wohl um nicht den Kanton, sondern die Stadt ins Zentrum zu stellen, kam schliesslich diese Gruppe ans Ende des Umzugs zu stehen. Nun eröffnete eine Formation der Polizei den Umzug, gefolgt vom Kommandanten mit seinem Bannerträger und flankiert von einem römischen Legionär und einem Schweizer Soldaten von 1942, beide zu Pferd. Damit war auch der zeitliche und ideelle Rahmen der Erzählung abgesteckt.

Die Darbietungen für die erste Epoche führten von den ältesten Zeiten über die Allobroger zu den Römern, den

Burgundern und den Franken. Julius Caesar (Abb.2), Chlodwig I., Karl der Grosse und der Salierkönig Konrad II. bildeten die Hauptpersonen. Sie standen für Zivilisation, Christentum, Europagedanke und schliesslich das Reich, zu dem nun Genf gehörte.

Die zweite Epoche stellte das Mittelalter dar. Hier galt es, ein sorgfältig austariertes Bild der verschiedenen politischen Mächte zu zeigen: die Geschichte stand im Spannungsfeld der Grafen von Genf (später der Herzöge von Savoyen), dem Bischof (Abb.3) und der aufstrebenden Stadtgemeinde. Nicht die Konflikte wurden dargestellt; ein prächtiges und festliches Bild des mittelalterlichen Lebens kam zur Aufführung.

Bei den Inszenierungen der beiden darauffolgenden Epochen standen allerdings die Konflikte im Vordergrund. Die dritte Epoche trug den Titel «La lutte pour la liberté et l'alliance suisse» und führte bis kurz vor die Reformation. Eine erste Allianz mit Bern und Freiburg war Garant der gegen Savoyen erkämpften Freiheit. Nun war der Weg frei für die vierte Epoche, in der natürlich die Reformation, die Allianz mit Bern und Zürich sowie der Kampf gegen savoyische Ansprüche dargestellt wurden. Im Gefolge von Bern und Zürich marschierten auch Wilhelm Tell und Sohn mit (Abb.4). Mit dem Bündnis hatte sich Genf quasi die Urschweizer Befreiungstradition zu eigen gemacht.



Abb. 7 Bannerträger der eidgenössischen Orte. Schweizerisches Nationalmuseum, LM 115134.23.

In den Inszenierungen zum 17. und 18. Jahrhundert, die eine weitere Epoche bildeten, stand neben den Hugenottenflüchtlingen und einer kleinen Szene zu den Genfer Unruhen vor allem die Kunst- und Gelehrtenstadt im Zentrum. Maler, Wissenschaftler, Philosophen zogen vorbei, in vielen Fällen gespielt von Nachfahren der dargestellten Personen. Die Erinnerung an die Beteiligung eines Genfer Kontingents am Zweiten Villmergerkrieg unterstrich hier die Verbundenheit mit den Eidgenossen.

Das sechste Kapitel liess die schwierigen Zeiten zwischen 1793 und 1814 wiederaufleben. Terrorherrschaft, französische Besatzung (Abb. 5), Befreiung und schliesslich, als krönender Abschluss der Epoche, der Anschluss an die Eidgenossenschaft bildeten die Themen.

Das 19. Jahrhundert stand unter dem Zeichen der Idylle: Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie florieren (Abb. 6). General Dufour und die Gründung des Roten Kreuzes mehrten den Ruhm der Stadt und ihre Ausstrahlung in die übrige Schweiz und in die ganze Welt.

Den Abschluss des Umzugs zeichnete in allegorischen Bildern den Weg in die Gegenwart nach: Genf und seine 44 Gemeinden, die Bannerträger der Kantone (Abb.7) und schliesslich die Schlussgruppe «L'armée protège le pays».

Würdigung

Der Genfer Umzug von 1942 steht in einer langen Tradition schweizerischer Festumzüge.²² Immer ging es darum, ein letztlich harmonisches Geschichtsbild zu zeigen, an den Patriotismus zu appellieren und ein farbenfrohes Spektakel für ein möglichst breites Publikum zu bieten.

Der Entwurf einer Genfer Geschichte, die sich in die eidgenössische Geschichte einpassen lässt, verlangte seinen Autoren vieles ab. Dargestellt wurde schliesslich die Geschichte eines Kantons, der sich über Jahrhunderte, ja Jahrtausende an die Eidgenossenschaft angenähert hatte und schliesslich zu einem eigenen Kanton geworden war. Edouard Chapuisat hat es pathetisch folgendermassen ausgedrückt:

«Du faisceau de César, fichu sur d'antiques murailles, à la croix de Genève, inclinée au-dessus des pires souffrances, une longue route avait été parcourue, barrée d'obstacles. Elle avait cependant conduit à son but, l'union fraternelle avec la Confédération suisse au sein de laquelle il fut possible à Genève de garder son cœur.»²³

Wohl die wenigsten Zuschauenden haben die subtilen Nuancen des historischen Diskurses erfasst, der immer auf Ausgewogenheit bedacht war. Die Presse berichtete begeistert, hob jene Szenen hervor, die jedem Genfer vertraut waren – der Gesamtzusammenhang war wohl den meisten verborgen geblieben.

ADRESSE DES AUTORS

François de Capitani, Dr. phil. I, Historiker, Kurator am Schweizerischen Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich, Museumstrasse 2, CH-8021 Zürich, Francois.deCapitani@snm.admin.ch

ANMERKUNGEN

- ¹ Eine Auswahl von Fotografien wurde 1992 publiziert im Artikel: *Quand Genève avait 2000 ans*, in: *Revue du Vieux Genève* Nr., S. 54–60.
- ² PAUL GUICHONNET (sous la direction), *Histoire de Genève*, Toulouse/Lausanne 1974, S. 330.
- ³ Die Stadt bezahlte 125 000 Franken, der Kanton 75 000 Franken an die Kosten des Fests. Siehe dazu Archives de la ville de Genève (AVG) 300.G.1/1, *Rapport de la commission* vom 7. Januar 1943.
- ⁴ Brief von Waldemar Deonna an die städtischen Behörden vom 9. Juli 1941, Archives de la ville de Genève (AVG) 300.G.1/1.
- ⁵ JULIEN GRUAZ, *L'approche des grands anniversaires historiques*, in: *Pro Alesia*, Nlle série, T. VIII, 1928 (1923 als Separatum erschienen).
- ⁶ WALDEMAR DEONNA, in: *GENAVA* 1923, S. 6.
- ⁷ Zu Frédéric Liebstoekl siehe *Journal de Genève*, 21.5.1979.
- ⁸ Archives de la ville de Genève (AVG) 300.G. 1/3: projet Liebstoekl.
- ⁹ PAUL COLLART, in: Des «commentaries» aux «Enfants de Tell». Quatre esquisses d'histoire de Genève, Genève 1942, S. 7.
- ¹⁰ WALDEMAR DEONNA, in: *GENAVA* 1943, S. 21.
- ¹¹ Einen Überblick über alle Veranstaltungen gibt das *Programme officiel, Genève deux mille ans*, Genève 1942.
- ¹² *La Suisse*, 5. juillet 1942, S. 11.
- ¹³ *Rapport de la commission* (vgl. Anm. 3).

- ¹⁴ PIERRE BERTRAND, *2^e millénaire de Genève, 58 av. J. C. – 1942, Cortège historique*, Genève 1942.
- ¹⁵ IRÈNE HERRMANN, *Genève République et Canton. Les vicissitudes d'une intégration nationale (1814–1846)*, Genève 2003.
- ¹⁶ DANIEL BAUD-BOVY / ALBERT MALSCH, *La fête de Juin*. Musique de EMILE JAQUES-DALCROZE, Lausanne 1914.
- ¹⁷ *Livre d'or du Bimillénaire*, Genève 1942.
- ¹⁸ EDOUARD CHAPUISAT, in: *Livre d'or du Bimillénaire* (vgl. Anm. 17), S. 17.
- ¹⁹ PAUL COLLART (vgl. Anm. 9), S. 19.
- ²⁰ Archives de la ville de Genève (AVG) (vgl. Anm. 3), 300.G.1/7: *schéma du cortège*, 9 Oktober 1941.
- ²¹ *Programme officiel* (vgl. Anm. 11).
- ²² THEO GANTNER, *Der Festumzug. Ein volkskundlicher Beitrag zum Festwesen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz*, Basel 1970.
- ²³ EDOUARD CHAPUISAT (vgl. Anm. 18), S. 22.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb.1–7: Schweizerisches Nationalmuseum, Fotoarchiv Presse Diffusion Lausanne, LM 115134.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Festumzug in Genf 1942 gedachte der ersten Erwähnung der Stadt in den Kommentaren Julius Caesars zum Gallischen Krieg vor 2000 Jahren. Mit Umsicht wurden die Genfer und die eidgenössische Geschichte zusammengeführt. Unter dem Zeichen der Geistigen Landesverteidigung und der drohenden Kriegsgefahr entfaltete sich der Umzug zum eindrucklichen Manifest eines schweizerischen Nationalbewusstseins, das weit über die Grenzen des Stadtstaates ausstrahlte. Der Umzug wurde umfassend dokumentiert, so auch in einer Reportage der Fotoagentur «Presse Diffusion Lausanne», deren Negative sich im Schweizerischen Nationalmuseum befinden.

RÉSUMÉ

Le cortège historique de 1942 à Genève était destiné à commémorer la première mention de la ville dans les Commentaires sur la guerre des Gaules de Jules César 2000 ans auparavant, réunissant avec prudence les Genevois et l'histoire de la Confédération. Placé sous le signe de la défense spirituelle du pays et de la menace d'une guerre imminente, le cortège se transforma en un grandiose manifeste d'une conscience nationale suisse rayonnant bien au-delà des frontières de l'État-ville. Le cortège a été amplement documenté, entre autres dans un reportage de l'agence photographique «Presse Diffusion Lausanne», dont les négatifs se trouvent au Musée national suisse.

RIASSUNTO

Il corteo celebrativo svoltosi nel 1942 a Ginevra commemorò la prima menzione su carta del nome della città, ad opera di Giulio Cesare nei suoi commenti relativi alle guerre galliche svoltesi oltre 2000 anni fa. La storia di Ginevra e quella della Confederazione vennero fatte allora confluire l'una nell'altra. All'insegna della difesa spirituale del Paese e di fronte alla minaccia della guerra, il corteo si trasformò in un impressionante manifesto della consapevolezza nazionale svizzera che irradiò il Paese ben oltre i confini della città Stato. Il corteo è stato documentato in modo esaustivo, fra l'altro anche da un servizio fotografico dell'agenzia «Presse Diffusion Lausanne», i cui negativi sono conservati presso il Museo Nazionale Svizzero.

SUMMARY

A historical parade, organised in Geneva in 1942, commemorated the first mention of the city 2000 years ago in Julius Caesar's commentaries on the Gallic Wars. The event thoughtfully linked Geneva and the history of the Confederation. Given the threat of war and the call for the "intellectual defense of the nation", the parade emerged as an impressive manifesto of a Swiss national identity reaching far beyond the borders of the city state. Detailed records were made of the parade including photographs taken by the agency "Presse Diffusion Lausanne". Negatives of the photographs are preserved at the Swiss National Museum.